

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 190 (2024)
Heft: 6

Artikel: Wie entwickelt sich die Persönlichkeit in der RS?
Autor: Heitz, Etienne / Annen, Hubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie entwickelt sich die Persönlichkeit in der RS?

«I dä RS wirsch än richtige Maa.» Findet eine solche Persönlichkeitsentwicklung statt? Studien kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Das hat mit der Schwierigkeit zu tun, eine Veränderung zweifelsfrei auf die RS zurückzuführen. Aktuell läuft eine Studie, die diese Forschungslücke schliessen will.

Etienne Heitz, Hubert Annen

Wie die Rekrutenschule die Persönlichkeit von jungen Erwachsenen beeinflusst, hat schon zahlreiche Psychologinnen und Psychologen in verschiedenen Ländern beschäftigt. Dabei beschreiben Forschende die Persönlichkeit meist mit fünf Faktoren, den sogenannten «Big Five»: Extraversion, Offenheit, emotionale Stabilität, Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit. Die Big Five bilden das in der Wissenschaft weitverbreitetste Modell der Persönlichkeit (siehe Kasten).¹ Es hängt mit einer Vielzahl bedeutsamer Themen im Leben eines Menschen zusammen. So begünstigen beispielsweise starke Ausprägungen von emotionaler Stabilität und Gewissenhaftigkeit die Gesundheit beziehungsweise den beruflichen Erfolg.^{2, 3}

Die Theorie dahinter und bisherige Resultate

Gemäss verschiedener wissenschaftlicher Theorien lässt sich eine Entwicklung der Persönlichkeit darauf zurückführen, dass junge Erwachsene eine neue soziale Rolle in der Gesellschaft übernehmen.^{4, 5} So müssen sie beispielsweise ein guter Vater werden, im Verein Projekte leiten oder als Angestellte Verantwortung übernehmen. Verbunden damit sind Veränderungen in ihrem Denken, Fühlen und Handeln, die sich in der Entwicklung der Persönlichkeit widerspiegeln.

Da der Eintritt in die RS die Übernahme einer neuen sozialen Rolle bedingt, ist also auch zu erwarten, dass damit eine Persönlichkeitsveränderung einhergeht. In der wahrscheinlich frühesten Studie zum Thema untersuchten Vickers et al. (1996) Rekruten der US Navy am Start und am Ende ihrer Grundausbildung.⁶ Die Autoren fanden heraus, dass die emotionale Stabilität und Gewissenhaftigkeit der Befragten in dieser Zeit zunahmen. Dar und Kimhi (2001) interviewten ehemalige Angehörige der israelischen

Streitkräfte.⁷ Diese berichteten, dass sich durch den Militärdienst ihr Selbstbewusstsein verstärkte und ebenso Merkmale, die mit Verträglichkeit verwandt sind. Jackson et al. (2012) verglichen deutsche Männer, die in der Bundeswehr waren mit solchen, die keinen Militärdienst leisteten.⁸ Hier zeigte sich, dass Angehörige der Bundeswehr nach ihrem Militärdienst eine geringere Verträglichkeit aufwiesen als Zivilisten, und zwar auch noch mehrere Jahre später.

Bech et al. (2021) betrachteten die Veränderung der Persönlichkeit nach einem Training für Spezialkräfte in Dänemark.⁹ Als Kontrollgruppe nutzten sie Studenten. Verglichen mit dieser zivilen Gruppe zeigte sich bei den Militärs nach ihrem Training ein stärkerer Zuwachs von Extraversion und emotionaler Stabilität. Niederhauser und Annen (2020) untersuchten die Entwicklung von Rekruten in der Schweizer Armee.¹⁰ Die Rekruten gaben an, dass sie selbstbewusster und sicherer im Sozialkontakt, lösungsorientierter und mental stärker wurden. Diese Entwicklung deutet auf eine Zunahme

von Verträglichkeit und emotionaler Stabilität hin. Dies gilt allerdings nur für Personen, die von Anfang an eine hohe Resilienz aufwiesen und den Stress der RS gut bewältigen konnten. Die Autoren berücksichtigten zudem keine zivile Vergleichsgruppe.

Herausforderungen bei der Messung

Bisherige Studien zeigen also wiederholt, dass Rekruten nach ihrer militärischen Ausbildung emotional stabiler und selbstbewusster sind. Insbesondere beim Faktor Verträglichkeit kommt man aber auch zu widersprüchlichen Resultaten. Das liegt einerseits daran, dass die Studien unterschiedliche Länder und Streitkräfte betrachteten. Vickers et al. (1996) untersuchten eine professionelle Armee in den USA, Jackson et al. (2012) hingegen eine Milizarmee in Deutschland. Es ist nicht anzunehmen, dass diese Personen beziehungsweise ihre Entwicklung hundertprozentig vergleichbar sind. Ein anderer Grund für die Unterschiede ist wahrscheinlich auch, dass die Frage nach der Entwicklung nicht optimal überprüft wurde. Um sie zuverlässig zu beantworten, müssen vier Bedingungen gleichzeitig erfüllt sein, was bisher noch auf keine solche Studie zutraf. Es handelt sich dabei um folgende Punkte:

1. Kontrollgruppe. Um Effekte zweifelsfrei auf die RS zurückführen zu können, muss neben den Angehörigen der Armee gleichzeitig eine zivile Kontrollgruppe untersucht werden. Idealerweise ist sie identisch mit der militärischen Gruppe (gleiches Alter,

• DIE BIG FIVE, EIN MODELL DER PERSÖNLICHKEIT MIT FÜNF FAKTOREN¹¹

Jeder der eingangs erwähnten fünf Faktoren stellt jeweils ein Spektrum mit zwei Gegenpolen dar, auf dem sich ein Mensch einordnen lässt. Ein Pol ist jeweils namensgebend für den ganzen Faktor. Extraversion reicht zum Beispiel von «Extraversion» bis hin zu «Introversion». Im Folgenden wird genauer beschrieben, was jeder Faktor beinhaltet:

Extraversion: Personen mit starker Extraversion sind gesellig, durchsetzungsfähig und voller Energie. Menschen mit geringer Extraversion verbringen Zeit lieber alleine und überlassen anderen die Führung, wenn sie in einer Gruppe sind.

Offenheit: Personen mit grosser Offenheit sind neugierig, kreativ, fantasievoll und schätzen Dinge wie Ästhetik und Kunst. Personen mit geringer Offenheit bevorzugen eher das Althergebrachte und sind weniger verträumt.

Emotionale Stabilität: Personen mit starker emotionaler Stabilität sind fröhlich, ausgeglichen und sorgenfrei. Personen mit schwacher emotionaler Stabilität sind eher ängstlich, empfindlich und machen sich häufig Sorgen. Dieser Faktor wird auch als Neurotizismus bezeichnet, was den Gegenpol zu emotionaler Stabilität darstellt.

Gewissenhaftigkeit: Personen mit stark ausgeprägter Gewissenhaftigkeit sind fleissig, ordentlich und zuverlässig. Sie verfügen über Selbstdisziplin und verfolgen langfristige Ziele. Personen mit wenig Gewissenhaftigkeit hingegen planen nicht weit voraus und leben eher im Moment. Sie halten sich auch seltener an Regeln und Vorschriften.

Verträglichkeit: Personen mit grosser Verträglichkeit sind höflich, mitfühlend und schenken anderen leicht Vertrauen. Sie bevorzugen es, wenn Harmonie zwischen Menschen herrscht. Personen mit wenig Verträglichkeit hingegen sind eher misstrauisch und nehmen weniger Rücksicht auf andere.

Bildungsniveau etc.), ausser dass sie eben keine RS absolviert. Somit kann ausgeschlossen werden, dass eine allenfalls beobachtete Entwicklung in der betreffenden Phase auch ohne RS stattgefunden hätte.

2. Follow-ups. Um festzustellen, ob ein Effekt auch nach der RS im Zivilleben anhält, müssen mehrere Monate nach Abschluss der RS noch weitere Messungen bei denselben Personen vorgenommen werden.

3. Fremdauskunft. Üblicherweise geben Befragte selbst Auskunft über ihre Persönlichkeitsmerkmale. Aber jede und jeder kennt es: Man beantwortet Fragen über sich selbst nicht immer ganz ehrlich. Wer beispielsweise nach Selbstdisziplin (Faktor Gewissenhaftigkeit) oder dem Umgang mit anderen (Faktor Verträglichkeit) gefragt wird, neigt zu sozial erwünschtem Antworten. Hier gibt man Gegensteuer, indem man nicht nur die Rekrutinnen und Rekruten, sondern zusätzlich auch ihre Angehörigen befragt. Dabei kann es sich zum Beispiel um einen Elternteil oder die Partnerin handeln. Ihnen werden dieselben Fragen über ihren Sprössling respektive Freund gestellt, was den Forschenden objektivere Daten liefert.

4. Moderatorvariablen. Damit gemeint sind Variablen, die einen Effekt verstärken oder abschwächen. Es kann beispielsweise sein, dass die RS zu positiven Entwicklungen führt, aber nur wenn Rekrutinnen und Rekruten von Anfang an stressresistent sind. Wenn nicht, könnte die RS den psychischen Zustand vielleicht zwischenzeitlich verschlechtern. In diesem Falle wäre Resilienz eine Moderatorvariable.

Die aktuelle Studie in der Schweizer Armee

Eine wissenschaftliche Studie, die alle vier oben genannten Bedingungen erfüllt, läuft gegenwärtig in der Schweizer Armee. Sie erforscht den Einfluss der RS auf die Big Five und das Selbstwertgefühl der Rekrutinnen und Rekruten. Die Studie wird im Rahmen einer Dissertation an der Dozentur für Militärpsychologie und -pädagogik mit Unterstützung der Professur «Differenzielle Psychologie und Diagnostik» an der Universität Zürich durchgeführt. Bis im Frühjahr 2025 dauert die Datenerhebung noch an, danach beginnt die Auswertung.

Jedes Jahr starten um die 20 000 junge Erwachsene die RS. Es ist wichtig zu wissen, wie das Wesen einer so grossen Anzahl junger Schweizerinnen und Schweizer durch

den Militärdienst beeinflusst wird. Sollte sich die Annahme einer positiven Entwicklung der Persönlichkeit wissenschaftlich zweifelsfrei nachweisen lassen, wäre dies ein starkes Argument zugunsten der militärischen Ausbildung. Vielleicht wird es junge Schweizerinnen und Schweizer, die momentan noch nicht viel vom Militärdienst halten, dazu bewegen, diese Herausforderung nicht nur mit Überzeugung anzutreten, sondern auch durchzustehen. Des Weiteren kann mit dieser Studie überprüft werden, ob die Big Five frühzeitige Abbrüche des Militärdienstes vorhersagen können. Mit diesem Wissen liesse sich die Rekrutierung von Stellungspflichtigen optimieren.

- 1 John, O. P., Naumann, L. P., & Soto, C. J. (2008). *Paradigm shift to the integrative big-five trait taxonomy: History, measurement, and conceptual issues*. In O. P. John, R. W. Robins, & L. A. Pervin (Hrsg.), *Handbook of personality: Theory and research* (pp. 114–158). Guilford Press.
- 2 Strickhouser, J. E., Zell, E., & Krizan, Z. (2017). *Does personality predict health and well-being? A metasynthesis*. *Health Psychology*, 36(8), 797–810.
- 3 Roberts, B. W., Kuncel, N. R., Shiner, R., Caspi, A., & Goldberg, L. R. (2007). *The power of personality: The comparative validity of personality traits, socioeconomic status, and cognitive ability for predicting important life outcomes*. *Perspectives on Psychological Science*, 2(4), 313–345.
- 4 Roberts, B. W., & Davis, J. P. (2016). *Young adulthood is the crucible of personality development*. *Emerging Adulthood*, 4(5), 1–9.
- 5 Caspi, A., & Moffitt, T. E. (1993). *When do individual differences matter? A paradoxical theory of personality coherence*. *Psychological Inquiry*, 4(4), 247–271.
- 6 Vickers, R. R., Hervig, L. K., Paxton, E., Kanfer, R., & Ackerman, P. L. (1996). *Personality change during military basic training*. Naval Health Research Center.
- 7 Dar, Y., & Kimhi, S. (2001). *Military service and self-perceived maturation among Israeli youth*. *Journal of Youth and Adolescence*, 30(4), 427–448.
- 8 Jackson, J. J., Thoemmes, F., Jonkmann, K., Lüdtkke, O., & Trautwein, U. (2012). *Military training and personality trait development: Does the military make the man, or does the man make the military?* *Psychological Science*, 23(3), 270–277.
- 9 Bech, S. C., Dammeyer, J., & Liu, J. (2021). *Changes in personality traits among candidates for special operations forces*. *Military Psychology*, 33(3), 197–204.
- 10 Niederhauser, M., & Annen, H. (2020). *Die Rekrutenschule als Lebensschule – Mythos oder Realität?* *Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift*, 186(9), 42–43.
- 11 McCrae, R. R., & John, O. P. (1992). *An introduction to the five-factor model and its applications*. *Journal of personality*, 60(2), 175–215.



Etienne Heitz
M. Sc.
Forschungsprojektmitarbeiter Dozentur
Militärpsychologie, -pädagogik
MILAK an der ETH Zürich



Oberst Hubert Annen
Dr. phil.
Dozent Militärpsychologie und Militär-
pädagogik, MILAK/ETHZ
6300 Zug



CYBER OBSERVER

Marc Ruef
Head of Research
scip AG

Die letzten Wochen wurde über «Lavender» berichtet. Eine durch die israelischen Streitkräfte eingesetzte künstliche Intelligenz, um Ziele der Hamas und des Islamischen Dschihad in Palästina zu identifizieren. Punktuelle Angriffe können mit einer erhöhten Effizienz und Genauigkeit umgesetzt werden. Ein hinderlicher Flaschenhals konnte damit beseitigt werden. Software, Automatisierung und KI werden umfangreichen Einfluss auf unser aller Leben, auch abseits etwaiger Schlachtfelder, haben. Entscheidungen, die durch Maschinen getroffen werden, können «ruhigen Gewissens» mitgetragen werden. Man sieht sich nicht mehr in der eigenen Verantwortung. Es ist ein «räsionaler Befehl von oben».

Damit verliert man aber früher oder später den Skeptizismus und das Verständnis für die eingesetzten Mechanismen. Denn wer lange genug einer Software glaubt, wird irgendwann unmündig, selbst die richtigen Entscheidungen treffen zu können. Oder nicht mehr in der Lage sein, falsche Entscheidungen als solche zu erkennen. Wir sehen es an den GPS-Systemen, die uns helfen, effizient mit dem Auto an unseren Zielen anzukommen. Die Kunst des Lesens von Strassenkarten wird über kurz oder lang verloren gehen. Denn wieso soll man sich mit sperrigem Papier auseinandersetzen, wenn das Mobiltelefon doch handlich und unhin-
terfragt «vorausdenken» kann.

Ich bin keineswegs ein Gegner von Computern. Aber sie sollen in erster Linie unterstützend helfen. Und uns nicht zu einem hörigen Stück Fleisch degradieren, das nur noch für das Herantragen von Daten und Strom gebraucht wird. Es ist wichtig, dass wir die Funktionsweise von Computern verstehen, um sie kritisieren und optimieren zu können. Fällt das weg, verlieren die Entscheidungen ihre Menschlichkeit. Dann haben wir uns abgeschafft.